

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes

(Dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen.)

Erscheint alle 4 Wochen. Bezugspreis 75 Pfennig vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1.

Schriftleitung und Verlag: Köln, Venloerwall 9
Fernsprecher B 2635. Postfachkonto Köln 15171

Anzeigenpreis: Die dreispaltige Petit-Beile oder deren Raum 20 Pfennig. Für die Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfennig.

England der Feind des Friedens.

Von Rudolf Strak

Sittliche Demütigungen in unserem Sinne kann England nicht. Gut ist, was England nicht. Schlecht ist, was England haben will.

Krieg und Frieden sind daher für den Briten nicht Gegensätze, sondern verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache. Der Frieden ist nicht unmoralisch, wenn in ihm die Götter nicht genug verdient. Der Krieg ist äußerst gottgefällig, wenn dadurch ein kühner kaufmännischer Abenteuerler wie Deutschland bestraft wird. Krieg ist für England nicht, wie bei Clausewitz, die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern die Fortsetzung des Geschäftes mit veränderten Mitteln. „Business as usual“ verkündete Lord George zu Beginn des Krieges. „Das Geschäft geht weiter!“ Der Londoner Jockeys und Straßen zu Ehren reden wie die Welt in Deutschland. Wunden ein einzelnes Geschick! Zum Kämpfen und Sterben sind die Menschen auf dem Feldern da. Zum Nachhaken als Konsumartikel die Deutschen der ganzen Welt!

Niemand ist seine Geschäftskennnisse verlor. Auch der große Berg- und Wasserbauern an der Themse nicht. Daher war er und wußt er über seine überirdischen Industrie jenen widerwärtigen Handel abzuführen, salbungsvoller, gottgefälliger Demut, die ganz England durchdringt und ganz England selber ist. So konnte er die Menschheit, ohne daß sie es merkte, zu dem mitbrachten, was ihm als die wichtigste und zwingende Aufgabe dieses Jahrhunderts im Interesse der Götter erschien; der Verzichtslosigkeit gegen Deutschland und dessen die englische Rente bedrohende Friedensliebe im Dienst fremdlicher Arbeitslöhne und tatkräftiger Gefügung.

In diesem Geiste, der sich in dem bösen Verh der Erde, Edward VII. und seinem Gefolge geadelter Wirtsenjockeys verlor, trug England seit zehn Jahren beinahe öffentlich und mit laßbälliger Unmüde die Brandbombe, Bombenbombe und Petroleumkannnen zusammen, mit denen es das Haus der Menschheit in Flammen zu setzen gedachte, verbündete sich mit Japan, mit Frankreich, mit Rußland, verbündete Belgien, drohte Portugal, machte Italien und Rumänien meinte, sicherte sich Nordamerika — alles zu dem Zweck, das friedlichste und kulturell höchststehende Volk der Welt aus den Reichen der Menschheit zu streichen.

Nach der alle Vorbereitungen zu der Nordbrennerei fertig waren, brach durch die Schandtat von Sarajewo von Rußland her der Krieg aus, den Rußland mit Frankreich zusammen durch Jahrzehnte nicht gegen Deutschland gewagt hatte und jetzt wagte, weil es von England ermutigt wurde und England hinter sich wußte. Ja war feinerzeit während des russisch-japanischen Krieges in Moskau und sah, wie flehentlich und trübe die Russen damals gegen Japan und das unsichtbar dahinter stehende England um Hilfe zogen. Jetzt ergählten mir aus Moskau gestürzte Deutsche, daß dort bei Ausbruch des Weltbrandes ein wahrhafter asiatischer Koblenbrand geherzt habe: England will den Krieg! England leitet den Krieg! England gewinnnen wie den Krieg!

Und als dann alles doch ganz anders kam, als es in diesen Augenblicken Europa vor der Zeitgenossen schmeinte und ein Friedensschon durch die gequälte, kummende Welt ging, da stand jedesmal ichsda John Bull mit der Stummperle im Mund und sprach neuen großen oder kleinen Volk unter dem Arm da, das er, wie die Bundesheute in seinen Armen haben, in die flackernden Flammen des Weltbrandes warf. Er

mit Italienern, Portugiesen, Indern, Rumänen, Deutschen, Sioux, Indianern, Japances einheute — ihm war es gleich. Denn es waren ja alles doch nur „blooht foreigner“, (blutige Ausländer), wie der Brite so schön sagt, und die Russen am meisten, von deren verbündetem Jaren die Londoner Wälder nach seiner Enthronung freundlich meldeten, er sei „wie ein alter Koffer auf totem Strang gelande.“

John Bull konnte sich ungeirrt diesen lächerlichen Junitismus gegenüber seinen Opfern leisten. Denn diese Opfer waren durch den Ozeanpfeil Edwards VII. so verbündet, daß ganze Völker und Erdteile es für ihre Pflicht hielten, sich unter dieäder des Goldbarrens der Götter zu werfen, wie die Indier unter ihren Götterwagen.

Nur eines hatte sich der große Seelenverläufer nicht träumen lassen, als er alles das auf die letzten nackten Wunden gegen das Christentum und die Kultur aufbot: daß auch dieser ganze Massenaufrmarsch der Menschheit und Volkensühne nicht genügen würde. Deutschland zu erschüttern! So hand er nach Jahresfrist vor der Menschheit, ob er sich — in Form der allgemeinen Wehrpflicht — in den Schützengraben hinabschießen oder aus seinen Verzichtsgrößen gegen Deutschland ablassen sollte. In Englands moralischem Mahalan liegt Reife. Es hatte sich nun einmal die Verbesserung Deutschlands seit Jahr und Tag als höchstes Geschäftziel des 20. Jahrhunderts gesetzt. So weit ließ sich, nach trübem Jagen dafür, daß schon im März 1907 hervortragende Engländer in London gang offen über die Verbündung ihrer Derte in Belgien und alles, wie es 1914 kam oder kommen sollte, sprechen — und ein Geschäft muß durchgeführt werden, ganz gleich, ob es sich dabei um Wasserbauern oder Menschenleben, um Blut und Tränen oder Erböt und Wöde handelt.

So ging das Bluten weiter. Und nochmals laten Deutschland und seine Verbündeten zu Ende des vorigen Jahres das äußerste, die Menschheit vom Kreuz des Krieges zu erlösen; in der Großmut des Starlen, genügt auf Recht und Sieg, bei Deutschland die Hand zum Frieden. Und die Antwort Englands und im Chor die der von ihm gedneteten Verbündeten? Vor mir liegen die Londoner großen Wälder aus jenen Tagen! Wir Deutsche werden darin als Antwort auf das Friedensangebot die „tollen Hunde“ Europas genannt, die „fliegenden Kindermörder“, die „erkannliche Pyramide des Satans“, die „Seeräuber in der Videlhaube“, und es wird den englischen Schulkindern eingeschärft, daß die Erde von „Menschen“ und von „Deutschen“ bewohnt sei.

Wo bei irgendeinem unserer Feinde damals auch nur im flüchtigen Blick des Auges die Möglichkeit einer Erwagung unseres Friedensangebots auszuwachen lagen, da stand schon der englische Scherze hinter ihm und peitschte ihn weiter gegen Maschinengewehr und Drahtverbau. Wo in den feindlichen Hauptstädten die Gefahr zu drohen schien, daß auch nur eine einzige vernünftige und zum Frieden mahnende Stimme sich erhebe, da wandelte englisches Gold die öffentliche Meinung in einen feilen Bluth infernalisches Deutschenhasses. Wo Völkern noch irgendwo auf dem Erdenrund friedlich dem Blutvergießen zuschauten, da löste England die Schwachen und Kleinen am Genick und ließ sie mit einem Auktritt in die Flammen. Bis in diese letzten Tage hinein lehrte es diesen Massenmord fort. Ein blinder Vortrausch hat England ergeben. Wir Deutsche können nichts tun, als mit diesem Vortrausch zu ringen und ihn zu belegen.

Denn wir wissen, es ist ein Konig der Verzweiflung, England fähig, daß die Ernüchterung naht. Nicht nur bei ihm, sondern bei der von ihm mit Rohheit geschlagenen Menschheit, die bisher in endlosen Jagen ihrem Genick zur Schicksalshand folgte. Jetzt sollen wir müde Englands Opfern der Schwappen von den Augen

Die Sprache von Laffachen überläßt; beinahe schon den Donner der Geschütze. Fünf Könige verbündeten sich mit England. Vier irren landflüchtig in der Fremde. Der fünfte in Rom hat seit Kriegsbeginn nichts als Niederlage und Zusammenbruch erlebt. Alle Kleinstaatlein Europas, die sich mit England verbündeten, sind bis auf den letzten Rest von Deutschlands Schwert getroffen. Der Zar verbündete sich mit England. Er büßte das Bündnis mit dem Throne. Und durch sein einseitiges Niesenreich, durch die beinahe 200 Millionen zwischen der Persina und der Chinesischen Mauer geht ein Ähnen: waren wir denn mit Mühen! getroffen? Die Franzosen drangen als Feinde in das brennende Moskau, die Engländer und Franzosen stürmten als Feinde Sebastopol mit unserer brennend versinkenden Flotte, die Japaner vernichteten ein zweites Mal unsere Flotte bei Tsushima — also mußten wir uns zu unfreiem Schutz mit Franzosen, Engländern und Japanern gegen Deutschland verbünden, mit dem wir anderthalb Jahrhunderte in tiefstem Frieden lebten, mit dem uns die Wasserüberfahrt der Freiheitstraße einte, von dem wir nie etwas anderes erfahren haben als nachbarliche Freundschaft und Austausch und Verbrüderung in den Werken des Friedens. Und bei England und seinen Verbündeten hämmert die Gekerkel auf; wir waren nichts anderes als willkürliche Schachfiguren in der flüchtigen Hand des gewisslosen, hergelaufen, schmalsten Volkes der Erde. Wir waren das verzerrte Werkzeug Ähions.

Der Vortrausch verfliegt, England fähig das Naken des Weltgerichts. Sein Ozeanbau der halben Erde geschall an unseren Wällen des Weltens, und an den Wänden von Westminster leuchtet in Flammengeld das Neue Teitel des H-Konigs! Auf England wird für alle Zeiten die Schuld des jüdischen Vortrauchens auf Erden, der Fluch der Menschheit ruhen!

Allgemeine Rundschau.

Die alte Frage des **Rußländerverbandes**, Mitglieder unseres Verbandes anzuziehen und sie als nichtunfähige Arbeitergerpflitzerer zu brandmarken, existiert noch. Ein neuer, aber typischer Fall ereignete sich in Magdeburg. Nach dem eigenen Bekenntnis der „Buchbinder-Zeitung“ ist es dort mit den tariflichen Verhandlungen noch sehr schlecht bestellt — obwohl der Buchbinderverband seit vielen Jahren dort Gelegenheit hatte, auf eine Besserung hinzuwirken.

Bei einer der größeren Firmen steht auch ein kriegsbeschädigtes Mitglied unseres Verbandes in Arbeit. Ihm ist es zu verbanen, daß mehrere, ebenfalls dort beschäftigte unorganisierte, bezw. den kath. Arbeitervereinen, sich Berlin, angehörige Kolleginnen sich gewerkschaftlich organisiert haben, durch Eintritt in unseren Verband. Als dies geschah und eine Zahlstelle gegründet war, machte der zum Vorsitzenden gewählte kriegsbeschädigte Kollege dem prüflichen Vorsitzenden des B.-V. hiervon Mitteilung und erklärte die Bereitwilligkeit, bei der bevorstehenden Tarifberatung auf der Grundlage der Gleichberechtigung mitzuwirken. So ist der Tatbestand.

Nur wenn man in der „Buchbinder-Ztg.“ in einem Artikel: „Wie der christliche Graphische Zentralverband bei Lohnbewegungen mitwirkt“ u. a. folgendes: „Daß dies (die Erhöhung der Minimallöhne gelegentlich der Tarifverneuerung; H. Gr. St.) nur gelingen kann, wenn die ganze Kollegenschaft der Branche ihr Interesse entgegenbringt und einzig zusammensteht, sollte jedem Gewerkschaftler ohne weiteres klar sein. In den Reihen des Graphischen Zentralverbandes“ ist in diese Kladden aber doch nicht vorhanden zu sein, oder man müßte nach dem Geschehnis in Magdeburg annehmen, daß es von ihm dort nicht angedacht war, der Bewegung des vorerwähnten Mann zu helfen. Seit einiger Zeit hat sich nämlich in einem größeren Betriebe in Magdeburg auch ein Kollege vom christlichen Verband niedergelassen, der dort in sehr angesehener Weise für seinen Verband Agitation treibt, die dem christlichen Verband allerdings nur wenige Mitglieder angebracht hat. Am Sonnabend, den 10. Mai, sollte nun eine Versammlung der christlichen Gewerkschaften aller Berufsorten stattfinden, die sich zur

blitz der Wörderstellung, der deutschen Sozialdemokratie in Stockholm vertreten ist, sondern auch Leute von der Art eines Esche und Verhagen, die auch während des Krieges der fröhliche Verhängnisvolle sozialdemokratische Lärm nicht abgelegt haben. Deutschland aus der Part aller Revolution hinzuziehen, wodurch natürlich Deutschlands ganze Position in diesem Augenblick sehr verschlechtert wird. Aber auch die Wechsellager der deutschen Sozialdemokratie erscheinen uns zum Verhängnis über einen vernünftigen Frieden sehr wenig geeignet. Diese Wechsellager hat die Führung dem Abgeordneten Scheidemann ausgeliefert. Scheidemann ist so wenig Talente, daß er den Interessen der anderen Seite von vornherein das Zugeständnis macht, Deutschland müsse auf jede Wiederweiterung und auf jede Kriegsentscheidung verzichten. Ist bei einem solchen Verhalten überhaupt ein vom deutschen Standpunkte aus vernünftiger Friede zu erwarten? Wir können daher zu dem Schluß kommen, daß es gefährlich wäre, auf Stockholm große Erwartungen zu setzen. So sehr wir uns auf den baldigen Klang der Friedensboten freuen, so sehr sind wir jedoch darum überzeugt, daß Deutschland vorherhand nichts anderes übrig bleibt, als das Schwert fest in der Hand zu behalten und sich dem fürchterlichen Ansturm der Gegner mit höherer Wucht entgegenzusetzen. Weigern wir uns, daß wir in der Welt noch um die Verteidigung unserer Vaterland kämpfen, dem die Feinde entgegen. Stockholm ist letzten Endes nicht anders, als eine von den vielen Versuchungen, die unsrer Volk laden, denen es aber widerstehen muß, so wie es, was es wolle, um sich nicht selbst dem Schicksal an die Hand zu liefern. Wir werden einen vernünftigen, d. h. dauernden Frieden wohl nicht anders bekommen, als indem wir ihn uns erkämpfen. Nur unser festes Schwert gerührt die Gegner; gefährlicher Zugeständnisse werden ihn eher wieder auf.

Diese Warnung und Mahnung verdient jedenfalls ernste Beachtung. Stockholm ist in der Tat ein Zugsbild und zwar für diejenigen, die sich von der sozialdemokratischen Geschäftsstelle lassen, ein gefährliches Zugbild. Und solche Zugbilder verlängern den Krieg; abtragen kann ihn nur Stärke und feste Entschlossenheit.

Veranschaulichung auf dem Boden des Nationalsozialismus. Programmatisch fördert die christlich-nationalen Behörden einem Ausbau des Nationalsozialismus in dem Sinne, daß zunächst dessen Ausübung überlassen, jedoch die Nationalsozialisten und Vereinigungen und Organisationen zur Bekämpfung dieses Nationalsozialismus sei es unmittelbar oder mittelbar, unter Strafe gestellt werden. Das fremde hat verdrängt Mittel des wirtschaftlichen Nationalsozialismus gegenüber nach seine Anwendung gesetzlich geschützt wird, insbesondere die das Staatsoberhaupt gegenüber Polizeimittel zu übertragen. Der § 106 der Gewerbeordnung ist aufgehoben. Es ist ein höherer Rang vor den Staats- für die Vereinigung der Gewerkschaften und Staats-, Gewerkschaft- und Gemeindefunktionen in den nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeitenden Gewerkschaften, vertreten durch ein Hauptgesetz. Diese Fälle gehen praktisch in folgende Einzelforderungen heraus:

Im Hausflur. Branchenloftes sind hier auf engem Raum zu legen. Die in der vorerwähnten Kiste leuchteten dieser Kiste chronisch längere, besserer Jalousien müssen ein festes Opfer bringen. Wir bleiben nicht lange, um nicht dem üblichen Verdict zu erliegen, den die in Lumpen geschüttelten Jalousien verbreiten. Auch gelüftet und nicht nach der Entlastungsanstalt.

Im derzeitigen Rathaus gibt uns der Stadthauptmann in kurzen Worten ein anschauliches Bild von den enormen Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Verwaltung besonders in der ersten Zeit nach der Veranlassung von Wien zu kämpfen hatte. Im einzelnen ist aus den paar Worten, die damals am Werke waren, ein ganzheitlicher Gesamtapparat geworden und die Verwaltungstätigkeit ist ganz nach deutschem Muster organisiert. Eine eigentliche Vertretung der Bürgerchaft gibt es zwar nicht, aber der Stadthauptmann hat dennoch einen Bürgerausschuß berufen, der im Büro vorzulegen und Ratshläge erteilen kann. Das Zusammenarbeiten mit diesem Kollegium ist zu lobenswert.

Nachmittags haben wir die Ehre, dem Herrn Chef der Militärverwaltung in Lütanen, Oberleutnant Küch zu Ehrenbesuchen, vorgestellt zu werden. Nach außerordentlichem Lobpreisungen wurden wir in kurzen Worten in großen Zügen über Land und Leute in Lütanen unterrichtet. In der darauf folgenden unangenehm ausführliche Erläuterung ist mit der Frage, wie es wohl mit der Zukunft Lütanen bestellt sein würde. Nicht in amtlicher Eigenschaft, aber privat, gab der Herr seine Meinung dahin kund, daß Lütanen unter allen Umständen in irgend einer Form unter deutscher Einfluss bleiben müsse. Lütanen ist zum großen Teil sehr fruchtbar und eignet sich daher sehr gut für deutsche Anbauer. Zudem ist die unmittelbare Bevölkerung der Deutschen kaum zu schätzen, was man bei Betrachtung von den Feldern nicht sagen könnte. Immer keinen Umständen dürfte deutsch Land und Volk weder den Russen noch den Polen überantwortet werden. Der Herr entließ uns anschließend mit den Worten: Meine Herren, tragen Sie mit zu Ihrem Teil dazu bei, daß diese schöne Land, für das so viele deutsche Söhne ihr Herzblut hingegen haben, unter uns bleibt. — Am Abend sollten wie die Gäste des Gasthofes sein.

1. Das Streikverbot gegen die Landwirtschaft vom 24. April 1884 muß aufgehoben werden.
2. Kontraktbrüche gegen Arbeitgeber, Gebote in den Betriebsordnungen, Polizei-Straf-Gesetzen und Landarbeitergesetzen müssen beseitigt werden.
3. Durch ausdrückliche positive Gesetzesbestimmung muß ausgesprochen werden, daß die Polizeibrigade keinen Streikspalten gegenüber, welche den Arbeitern nicht wider und auch den Arbeitswilligen gegenüber sich seiner allgemeine verbotenen Handlung schuldig machen, nicht wegzusehen dürfen, Einschränkung des Rechtes der Streikpolizei.
4. Der Erpressungsparagraph § 300 des allgemeinen Reichs-Straf-Gesetzes (§ 251 R.-St.-G.-B.) bedarf einer Änderung dahin, daß es ausdritzt, daß Arbeiter, die nicht anders tun, als eine angemessene Lohn-erhöhung zu fordern, wegen Erpressung bestraft werden.
5. Der große Unfugparagraph § 390 Ziffer 11 R.-St.-G.-B.) muß eine Anwendung dahin erfahren, daß nicht Streikpolizisten, jeder Vandal und jede Vorfälligkeit als grober Unfug bestraft werden kann.
6. Die landesrechtlichen Bestimmungen, welche das Verteilen, Ausschütten, Ansetzen und Ansetzen von Jetein und Klaketen über geistliche Angelegenheiten verbieten, oder von polizeilicher Erlaubnis abhängig machen, müssen aufgehoben werden.
7. Im Reichsverwehrgesetz soll ausdrücklich ausgesprochen werden, daß die Polizei nicht aus Gründen der Sorge für die Allgemeinheit oder für Innehaltung der Polizeibrigade, entgegen dem Geist des Vereinsgesetzes, in jede Art von Versammlungen eindringen kann.
8. Der § 159 der Reichs-Gewerbe-Ordnung muß beseitigt werden, weil er in mehrfacher Hinsicht ein ungesetzliches Element der Koalition (Bergl. 'Deutsche Arbeit', Juni 1917, Artikel § 159 der Reichs-Gewerbe-Ordnung) bildet.
9. an Stelle des § 159 der Reichs-Gewerbe-Ordnung ist eine besondere Bestimmung zu schaffen, wodurch die Behinderung der Teilnahme an einer und der Abzug zum Eintritt von einer Koalition unter Strafe gestellt wird.
10. Ferner ist eine besondere Bestimmung zu schaffen, wodurch den Arbeitgebern die Aufständigung, Organisierung nicht zu verhindern, verboten wird.
11. Die ausdrückliche gesetzliche Bestimmung, daß Organisationen der Arbeiter, Arbeiter, welche auf das Streikrecht verzichten, von der Regierung nicht bestraft werden dürfen. Nach näherem Abgehen der Details der Eisenbahnen, Verkehrsmittel, etc. (Juni 1918).

Jeder, der mit der Materie vertraut ist, wird in den vorgenannten Forderungen nicht Unberechnetes erwarten können. Im Vordergrund des Interesses steht jedoch die Aufhebung des § 159 der Gewerbe-Ordnung. Aber schon Bergener legt offen und verständlich Widerstand von den betriebsfremden Stellen ein. Das liegt daran, daß die Neuorientierung auf dem Gebiete des Nationalsozialismus aus der Aufhebung der ganzen Kraft der Gewerkschaften zum Ziele gelangen kann. Bei den Kämpfen, die sich um die Fragen in unserer Zukunft zweifellos abspielen werden, muß sich zeigen.

Angstlichen beschäftigten wir noch eine große Kammerarbeit, die mehrere Divisionen erfordert. Die Feuerwehr, die einen Probenlauf mit sehr gutem Erfolg veranstaltete, mehrerer der von ungefähr 2000 Personen besuchten Arbeitsstufen, in denen jede fleißig gearbeitet wird, ein Einbehalten mit armen Kindern, die oft kurz nach der Geburt auf der Straße gefunden werden. Wenn die Kinder keinen Zettel angeheftet haben, auf dem ein anders lauterer Wunsch verzeichnet ist, werden sie katholisch getauft. Das von einem deutschen Techniker erbaute Wasserwerk in 1916 vollendet worden. Der Baumeister schloßerte uns vergnügt, wie die Paneele entsetzt waren, als sie sahen, daß auf den für ihre Begriffe unglaublich dünnen Eisenbetonsäulen das schwere Gemölde aufgebaut werden sollte. Um so größer war die Bewunderung, als sich die dünnen Säulen des deutschen Baumeisters als mindestens so fest erwiesen, wie die plumpen russischen. Im Innern dieses Baumeisteres wird man übrigens nach und nach überrascht, daß jedes laut geäußerte Wort in etwa dreißigfachen Echo wiederholt. Auch eine Seitenheit! Angenehm überrascht waren wir durch das, was wir in der 'Ausstellung Wiener Arbeiterkassen' zu sehen bekamen. Eine gute handwerkliche Kunst eigener Art beweist dem Fremden, daß die Litauer trotz russischer Bedrückung und polnischer Konkurrenz, Stolz in der Holzschneiderei und Weberi. Schein die Litauer eine besondere Fertigkeit zu haben.

Die Ausstellung liegt in nächster Nähe der Chramna, des Heiligums von Litauen, mit einem Wandbild der Gottesmutter, vor dem den ganzen Tag über Andächtige auf den Knien liegen.

Im allgemeinen ist das Leben in Litauen von dem Weiten Deutschlands kommenden Besuchern ziemlich fremdartig. Schon das Straßenbild und die eigentümlichen Prospekt, die darauf herunterragen, wirken sehr eigenartig. Dazu kommen die zahlreichen Pötte, die dem strengen deutschen Regiment zum Tragen sich noch überall herumtragen. Daneben dann die eigentümlichen Frauen, die bei der großen Hitze zwar barfuß gehen, was vernünftig ist, aber gleichzeitig sich in ein dickes wollenes Tuch einwickeln — um die Sonnenstrahlen abzuhalten. Uebrigens gehen sie im strengsten Winter so ziemlich in der gleichen Tracht. Die ansehnend ziemlich dünn gebauten reichen Leute fallen inmitten dieser Umgebung auf. Das gilt besonders

in Litauen. Insbesondere in der Provinz Litauen ist die Kultur der Arbeiter der Arbeiter der Arbeiter zu suchen.

Industrie- und Landwirtschaft. Die Gegenstände zwischen Stadt und Land haben sich während des Krieges, und insbesondere in letzter Zeit, sehr stark verändert. Die Schuld an dieser Veränderung ist die Ercheinung, daß man nicht ohne weiteres der einen oder anderen Seite allein zuschreiben können, auf beiden Seiten ist nach der Richtung hin geändert worden. Das eine läßt sich aber wohl kaum bezweifeln, daß auf Seiten der ländlichen Bevölkerung mehr guter Wille zur Verständigung und mehr Verständnis für die Lage der anderen Seite anzutreffen ist, was umgekehrt. In letzter Zeit haben eine Reihe von Kundgebungen landwirtschaftlicher Kreise leider nur dazu beigetragen, die gereizte Stimmung in der Stadtbevölkerung zu verschärfen. In unfern Reihen sah man sich veranlaßt, gegen mehrere derartige Veranlassungen aus landwirtschaftlichen Kreisen energig Einspruch zu erheben. Das 'Zentralblatt' (Nr. 16, 1917), wendet sich in einem Artikel über 'Christliche Bauernvereine und Ernährungspolitik' gegen eine Eingabe der christlichen Bauernvereine an den Reichstanzler. Inwie gegen Reben der Herren Dr. Heim und Dr. Schillinghauer in einer Bauernversammlung in Regensburg, nach gegen die Erhöhung der Fleischpreise in diesen schwierigen Ernährungsmonaten Protest erhoben wird. Dieser Kundgebung, so sagt unser Landtagsorgan, wären besser unterblieben. Sie bekunden eine geringe Einsicht in den wirklichen Stand der Ernährung in den meisten Gegenden und Industriezentren. Wenn heute durch die erhöhte Fleischpreise der Viehbestand härter wie wünschenswert angegriffen werden müßte, so seien breite landwirtschaftliche Kreise an diesem Zustand nicht schuldig. Brotgetreide und Kartoffeln, die nach jetzt fehlen, hätten größenteils und zwar verhältnismäßig an Schwere vermindert worden. Nachgewiesen sei, daß im letzten Winter mehrere Millionen Schafwolle geschwirrt durch Grenzschließungen bestellie gekaufte und durch den Preisverfall für Wundpreise abgesetzt wurden. Die beteiligten Bauern hätten dabei ein Misserfolg gemacht, während diese großen Mengen Fleisch dem Gesamtmarkt entzogen und aus den schmerzhaften Notwendigkeiten ungenutzt wären. Diese Angaben gegen die eigentlichen Interessen der Bevölkerung, als der Berliner Arbeiterkassen, wo kann es Vorgesetzten der Gesamtarbeiter Deutschlands in Frage genommen werden. Gegen die geforderten Maßnahmen landwirtschaftlicher Kreise hätten sich die Bauernvereine und ihre Kreise sehr wohl wehren können, als sie gegen die erhöhte Fleischpreise. Das ist der eigentliche Sachverhalt. Das ist die eigentliche Sachverhalt. Das ist die eigentliche Sachverhalt.

In Mailänder Weise wieder sah der Arbeiter, das Organ des Verbandes litauischer litauischer Arbeitervereine gegen die Bauernvereine in Regensburg. Der Arbeiter erhebt besonders Einspruch dagegen, daß Dr. Heim behauptet hat, Arbeiter in der Bauernvereine

von den Bauern, die sich nach der neuesten Methode haben; denn auch solche gibt es dort. Das ist nicht der eigentliche Sachverhalt, denn die deutschen Soldaten sind ja nach 2 Jahre in der Stadt. Immerhin ist man im Augenblick überrascht, wenn man in der fremden Stadt überall deutsch angesetzt wird, was man auch sein mag. Offen ist, daß der Krieg, deutsch zu setzen, immer so anfallt, wie er nach den Mitteilungen, die uns gemacht wurden, gemindert vorhanden ist.

Am nächsten Tage brachten uns der Zug an die Front. In G. erbet der August. Der Ortskommandant ist ein sehr willkommener. In einem aus Brettern hergestellten 'Hotel' wurde Quartier bezogen. Hingegen war ein dreißigjähriger Aufenthalt. Es war früher ein kleines Dorflein; jetzt ist ein wichtiger Etappenort daraus geworden mit einer großen Kraftanlage zur Versorgung eines großen Industriewerks mit Licht und elektrischem Strom für die Dampfstation der vorderen Linien. Einem großen Sägewerk, einem Klappstuhl, einem Schmiedehammer, einem Gießereienlager und umfangreichen Einrichtungen der Flieger. Ihr Heim ist das frühere Sommerhaus eines russischen abgesetzten russischen Offiziers. Rings um das ganze entwickelt sich nun reges Fliegerleben. Die neuesten Flugmaschinen wurden uns vorgeführt und ihre äußerst feine innere Inneneinrichtung — wenn man so sagen darf — erläutert. Was wir sonst hier haben und hören, erfüllt uns alle mit der denkbar größten Verliebtheit und Zuversicht. Einer der Flieger hatte am Tage vor unserm Besuch einen Russen abgedroschelt und sah nun auf das Gesicht zu neuer Arbeit wartend, vor seinem noch mit dem von den Kameraden gemachten Vorbereitungsarbeiten stehend. Nach allem, was uns die Flieger zeigen konnten, und was sie uns gelegentlich des trüblichen Herkommens, den wir vor ihnen erleben durften, erzählten, besteht man die selbstverständliche Todesangst, die die Flieger, ganz ausgedrückt aber in der Ausrufezeit angestrichelt davon ist genug wohl, so sagen, daß russische Flieger so gut wie überhaupt nicht mehr über unsere Linien kommen, während die unfrischen nicht nur wichtiger russischer Flieger sind, sondern auch über alle unfrischen Flieger im Vordergrund der Flieger unterrichtet sind.

Während in Bayern verdichtet Hochland 1900, nicht halb Bayerns des Reichs. Der Reichstag verlangt die Beweise für diese Behauptungen und hat demgemäß die Sache der Reichsregierung an die Reichsanwaltschaft München im Prozess der Reichsregierung übertragen unter N. A. angesehen. Der Reichstag hat sich in der Sache der Reichsregierung an die Reichsanwaltschaft München im Prozess der Reichsregierung übertragen unter N. A. angesehen. Der Reichstag hat sich in der Sache der Reichsregierung an die Reichsanwaltschaft München im Prozess der Reichsregierung übertragen unter N. A. angesehen.

Lebensbedeutung betrachtet man etwas mehr als 100 Millionen Reichsmark neue Einnahmen. An Dankschreibe und also 500 Millionen Reichsmark neu besteuert worden. Das dem ursprünglichen Subjekt zur Verfügung soll sein der auf der Summe von 1200 Millionen Reichsmark folgende Reichssteuer zu werden, also 450 Millionen Reichsmark. Diese ergibt sich, daß allein im Reich an neuen Steuern während des Jahres bisher bewilligt worden sind 2 bis 3 Milliarden an einmündigen Steuern und auch die Hälfte dieser Summe, nämlich 1450 Millionen Reichsmark an laufenden Steuern. Und Einzelheiten und Gemein werden haben das auch einen nicht allzu großen Anstoß auf unsere Tasche gemacht. Ohne zunächst irgendein Urteil über die soziale Werte dieser neuen Steuern zu fällen, muß man doch sagen: wie klein erscheinen uns heute zu manche Forderungen der Reichsregierung gewirren an diesen Taktiken des Krieges. Wie sehr aber haben wir in Friedenszeiten selbst unsere Kraft unterschätzt. Selbstverständlich müssen all die bisherigen Finanzmaßnahmen nach dem Krieg mit der Wiederkehr geordneter Zustände haark auf ihre wirtschaftliche und vor allem auf ihre soziale Wirkung geprüft werden.

Aus den Jahrestellen.

Berlin. Unsere Jahrestelle blühte am 9. Juni auf ihr 10jähriges Bestehen zurück. Schon hofften wir diesen Tag in einer würdigen Weise feiern zu können. Leider ist es anders gekommen. Noch donnern die Geschänge; noch irren unsere Kollegen im Felde und befehlen unsere Heimat mit ihrem Blut. Der Krieg mit seinen bösen Begleiterscheinungen verlangt immer mehr Opfer. Fast scheint es, als ob derselbe den letzten Mann fordert. Nur wenige sind es, die daheim geblieben, aber sie erfüllen getreulich ihre Pflicht und helfen unsere Jahrestelle über diese schwere Zeit hinweg, bis ein Tag der Friede winkt und wir mit den Heimkehrern gemeinschaftlich das mit Erfolg gesegnete Werk weiter führen können. Leider fehlen nicht alle zurück. Einige unserer Reihen sind auf dem Felde der Ehre geblieben. Ihnen sei an dieser Stelle besonders gedacht. Ihre ihrem Andenken. Wir aber wollen, was unsern Umständen mangesächter Art auf dem bereits begonnenen Wege weiter arbeiten. Unser Ziel vor. Ist und bleibt. Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und der geistig und gesundheitlich Ausbildung unserer Mitglieder, sowie deren sittliche Erziehung auf geistlicher und geselllicher Grundlage. Lassen sie uns auch nicht betören. Auch in der Demokratischen Bewegung werden wir das Ziel zu erstreben suchen. Der Krieg hat gezeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Wir haben auch zu unseren Grundrissen nichts zu ändern. Unsere Kollegen im Vereinsdienst befehlen durch ihren großen Schicksalschick ein großes Interesse für unsere Sache. Wir danken ihnen herzlich dafür und verstehen, daß sie ihre Tätigkeit in unermüdlicher Arbeitskraft beibringen werden. Bitte und allen ein halbes, dauerndes und geselllicher Frieden befehlen. Am unsere Gewerkschaftsarbeit mit solchen Kräften wieder aufnehmen zu können. Dies sei unser Wunsch an diesem Tage.

Donaueschingen. Der Abend des 20. Mai vereinigte die stolzen Jahrestellmitglieder; half es ja, den stillverehrten Verbandsvorständen, Kollegen Schwann, zum ersten Male in Donaueschingen Mauer, bego in unserer Jahrestelle zu begrüßen.

In ruhiger, verständnisvoller Weise entrollte dieser Bilder aus der bis jetzt durchlebten Kriegszeit, gab einen ausführlichen Überblick und Sachstandsbericht unseres Verbandes und ermutigte die Kollegenschaft zu treuer kollektiver Zusammengehörigkeit in dieser so schweren und ersten Zeit.

Seine fast und sachgemäßen Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung. Kollege Schwann konnte die Mitteilung entgegennehmen, daß bei Inkrafttreten der tariflichen Leistungszulage der Bundesrat die beschränkte Firma 2. Auer sich von dem Grundtage leiten ließ. Was dem einen recht, ist dem andern billig und ihr sämtliches männliches Personal wiederum frei von 111 g mit einer weiteren Leistungszulage bis zu 4.4 pro Woche befehdt. Die Arbeiterinnen erhielten durchweg 2.4 weitere Leistungszulage pro Woche. (Nur schade, daß dieselben noch immer der Organisation nicht beigetreten sind!)

Ein weiteres soziales Engagement von der verehrten Firma bezug; darin, daß dieselbe freiwillig und kostenlos ein beträchtliches Stück Gartenland nebst Gärtchen und Pflanzungen an die Angestellten zur Bewirtschaftung und Nahrungsbereitstellung übergeben konnte. Kollege Schwann selbst persönlich überzeugen konnte.

Wie in München und Rempten mußte Kollege Schwann auch hier Zeuge des Abschieds vom langjährigen, treubewährten Kassierer, dem Kollegen Bittermann sein, da derselbe auch zum Vereinsdienst übertrufen wurde.

Nur allzu rasch entschanden die in kollektiver Ausprägung verlebten Stunden. Hatten wir, daß alle im Feld und in Garnisonen lebenden Kollegen bald die heimischen Auen wieder betreten und begrüßen können, um dem Verbandsneuen Leben und neue Kraft zu verleihen nach so turmbewegter Zeit.

Gerne hätte Kollege Schwann noch länger in dem wohligen gelegenen Tonauhdäcker genest, wenn nicht seine Pflichten gemahnt hätte, die Rechte vorzuführen. Wir dem kollektiven Wunsch, auf Wiedersehen, war er unsern Wünschen entgegen und wird uns von dem Besuch nicht in Erinnerung bleiben.

Reichsburg. Am 2. und 3. Juni besuchte Kollege Schwann unsere Jahrestelle. Der Freude über den Besuch gaben die Kollegen dadurch Ausdruck, daß sie alle zur Vertiefung kamen. Auch einige Kollegen von Lahr waren aus diesem Anlaß nach Reichsburg ge-

kommen. Vom Freitag, 1. Juni, bis zum Sonntag, 3. Juni, wurde die Jahrestelle von Reichsburg besucht. Außerdem waren die Freunde von Reichsburg dem Verbandsrat in Reichsburg zu Gast.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden hielt Kollege Schwann einen interessanten Vortrag, in welchem zu den ersten die Fragen der Gewerkschaft Stellung genommen wurde. Durch klare und präzise Darlegungen ließ uns der Referent einen Einblick tun in die etlichen Probleme der Lebensmittelsfrage. Hier nicht allein auf diesen Bereich, sondern auch in Sachen der Reorganisation wurde manches Neues und Neues geboten. Er hat uns klar gezeigt durch seine Ausführungen, daß wir Arbeiter härter denn je gearbeitet werden müssen, um unsere Interessen zu wahren.

Der starke Beifall am Schluß des Vortrages hat gezeigt, daß Kollege Schwann allen Anwesenden aus den Reihen gelobt hat. An der anschließenden Aussprache beteiligten sich die Kollegen Schwann und Sommer, sowie Gewerkschaftssekretär Reick, welche alle aufmunterten zum Zusammenhalten und zur weiteren Stärkung der Jahrestelle. Von den letzteren Kollegen hat man vernommen, mit welchen Mitteln die dortige Jahrestelle des Bundesverbandes Mitglieder werden will, allerdings ist es nicht immer zu ihrem Vorteil. (Bezug: Die alte Praxis des Bundesverbandes unter Rundschau. Die Schriftleitung.)

In vorbereiteter Stunde wurde die anregende und interessante Versammlung geschlossen, nachdem noch einige Neuankömmlinge gemacht waren. Mit dem Vorstoß, weiterhin zusammenzubringen, unsere „Stellung“ zu behaupten und weiter auszubauen bis zur siegreichen baldigen Heimkehr unserer selbstgetrauen Kollegen, trennten wir uns.

Am Sonntag, den 3. Juni, machten wir noch einen kleinen Ausflug mit Familienangehörigen nach Günstertal über den Korbsteinberg. Auch hier hatten sich die Kollegen und auch Kolleginnen zahlreich eingefunden zum gemühtlichen Beisammensitzen. Nur allzu rasch verflogen die Stunden.

Wäre die Zeit bald wieder kommen, wo wir den Kollegen Schwann wieder in unserer Mitte begrüßen können im Beisein unserer lieben selbstgetrauen Kollegen, welchen es nicht verdammt war, anwesend sein zu können. Dem Kollegen Schwann über wünschen wir, daß er dann unter einem glücklicheren Stern nach Reichsburg kommen möge, nicht daß er noch einmal in den Reihen fähigen muß, was befallenen nichts Angenehmes ist.

An die Feldgenossen.

Reichsburg. Infolge meiner Erkrankung hat vom 15. Juni ab Kollege Joh. Dandl, Reichsburg, Nr. 2, die Geschäfte des Verbandes übernommen. Alle Angelegenheiten des Verbandes betreffend, sind an obigen Adressen zu wenden.

Den lieben selbstgetrauen Kollegen wünsche ich eine recht baldige siegreiche Heimkehr in unsere liebe Heimat. Mit kollektivem Gruß.

Kug. Schöner.

Am 2. im Felde. Der in Aussicht gestellte Artikel über die Zeitschriftenfrage kann aus besonderen Gründen erst in der nächsten Nummer erscheinen.

Die Schriftleitung.

Unser lieber, treuer Mitglied, der Kollege
Johann Schwann
ist als Soldat eines kaiserl. Infanterie-Bataillons am
27. Juni gestorben. Wir werden sein Andenken
 stets in Ehren halten.
Zahlreiche Begrüßung.

Das Eiserne Kreuz
schänkt unsere lieben Kollegen
Wilhelm Schwann,
Bundvize, Mitglied der Jahrestelle Reichsburg.
Wilhelm Jock,
Bundvize, Mitglied der Jahrestelle Reichsburg.
Wilhelm Grosse,
Bundvize, Mitglied der Jahrestelle Köln.
Unsere herzlichsten Glückwünsche!



Den Heldentat fürs Vaterland erlitten unsere
lieben Kollegen
Friedrich Brügmann,
Bundvize, Mitglied in Halle a. S.
Johann Schmidt,
Bundvize, Mitglied der Jahrestelle Würzburg.
Ehre ihrem Andenken!

Druck: Köln-Schreiberei-Handelsgesellschaft, Marktstr. 9.
Verantwortlich: L. Sedlmayr, Köln, Bohlentw. 9.